



MANUSKRIP-TKRITIK »DER DUFT VON BLUT UND ROSEN«

Wie bereits erwähnt hast du mir ein sehr schönes Manuskript überlassen, bei dem sich viel Potenzial erkennen lässt. Ohne »große Baustellen« macht die Kritik besonders viel Spaß, da wir uns nun intensiv auf die **Wirkung von Feinheiten** konzentrieren können – außerdem wirst du deinen Roman aus einer literaturwissenschaftlichen Perspektive kennenlernen, damit du ihn von einer neuen Seite betrachten kannst. Insgesamt lieferst du eine spannende Geschichte mit passender Atmosphäre, doch als Erstes werden wir die **Basisgrundlagen** besprechen.

GENRE UND ZIELGRUPPE DEFINIEREN

In deinem Instagram-Profil steht, dass du »Romantic Suspense« verfasst. Doch würde diese Genrebezeichnung wirklich auf den Roman zutreffen? Für mich vermittelt »Romantic« leider stets einen Touch von Trivia, auch wenn das spezifische Genre »Romantic Suspense« dagegen anzukämpfen versucht, indem es den **Spannungsaspekt** in den Vordergrund rückt. Dennoch könnte man ihn noch stärker betonen – das besondere Merkmal deiner Geschichte, die Basis und **Stimmung der Handlung**, würde ich bei der Genrezuordnung definitiv mehr beachten.



Die Frage lautet stets: Welche Zielgruppe möchtest du mit deiner Geschichte erreichen? Ein Beispiel: Ich persönlich fühle mich von Genres mit »Romantic« im Titel eher abgeschreckt. Ich habe nichts gegen romantische Szenen, im Gegenteil, doch wenn sie schon als **Aushängeschild** im Vordergrund stehen, erwarte ich vom restlichen Inhalt (zugegebenermaßen) nicht viel.

Deine Geschichte hingegen holt mich voll ab, die **düstere Atmosphäre** ist genau meins. Sicher würden sich auch andere Leser wünschen, diesen Aspekt bereits im Genre zu finden – und deswegen sollte er mit auf das Aushängeschild. »Dark Romance« wäre hierfür zu einfach, das ist es keineswegs. Bei diesem Genre würde ich ebenfalls kritisieren, dass deine Story mehr kann und eine gelungene Tiefe mit **klassisch-literarischem Anspruch** bietet.

WAS MEINE ICH MIT KLASSISCH-LITERARISCHEM ANSPRUCH?

Ganz einfach: Ich fühlte mich beim Lesen an die großen Vertreter der frühen Horrorliteratur erinnert – Bram Stoker, Horace Warpole, Mary Shelley und Washington Irving, um dir ein paar Beispiele aus dem Bereich zu nennen.

Sie unterscheiden sich klar vom heutigen Horror, aber eben auch von Dark Fantasy und noch stärker von Romantic Suspense, obwohl sie nicht selten mit romantischen Elementen spielen: Der Grat zwischen Horror und Erotik ist nämlich oft sehr schmal.

UM WAS HANDELT ES SICH STATTDESSEN, WENN NICHT UM ROMANTIC SUSPENSE?

Für mich schreibst du eindeutig im Stil des **klassischen Schauerromans** bzw. im Genre der **Gothic Novel**. Edouard bildet den »modernen« Gegenspieler des Ganzen, der den Roman auf eine neue Ebene hebt und ihm somit eine passende Spur des heutigen Zeitgeists verleiht.

Daraus können wir Folgendes schließen: Dein Roman ist definitiv eine **Modern Gothic Novel**, die sich prima neben den heutigen Vertretern des Genres – Sarah Perry, Silvia Moreno-Garcia, Francesco Dimitri, Jess Kid – einordnen lässt. Mir persönlich gefällt diese Sparte sehr gut, umso besser, wenn sie auch im deutschsprachigen Raum mehr Vertreter gewinnt.

DEN PASSENDEN WERKTITEL FINDEN

Aktuell trägt dein Roman den Titel »Der Duft von Blut und Rosen« – wenn du kurz in dich gehst und Abstand zu deinem Text gewinnst, was würdest du bei diesem Titel erwarten?

Bei mir weckt der Titel verschiedene Assoziationen, darunter befinden sich folgende Punkte: **Schwermütigkeit und Tiefe** (Rosenduft ist oft penetrant), **intensive Wahrnehmung** für Figur und Leser (Riechen spielt offenbar eine prädestinierte Rolle), relativ einfache Titel-Struktur im erfolgreichen **Fantasy-Genre** (analog zu *Game of Thrones* bzw. *Das Lied von Eis und Feuer*), **Romantasy** (Blut und Rosen sind in der Trivalliteratur nahezu Klassiker und lassen auf ein eher seichtes Niveau schließen), und – wieso auch immer – **Historischer Roman**.

Woher die letzte Assoziation bei mir kommt, kann ich selbst nicht ganz zuordnen. Womöglich liegt es am vorangestellten Artikel (»Der«) und den oben beschriebenen Topoi von Rosen und Blut (vorgeprägte Themen und Schemata, die ähnlich einer Formel agieren). Im Mittelalter-Kontext sind Rosen und Blut nicht selten, da die Begriffe recht einfach gestrickt sind.

Wie dem auch sei, all meine Assoziationen passen letztlich nicht optimal zum Werk. Natürlich ist dieser Eindruck ein Stück weit persönlich geschult und kann von Person zu Person variieren, aber eben nicht nur. Aus der Werbebranche lernen wir beispielsweise, dass Titel und Slogans konkret auf bestimmte Eindrücke abzielen (sollen). Du benötigst also eher einen Titel, der das **Schaurige des Genres** vermuten lässt. Vorschläge meinerseits wären:

VÂRCOLAC

Nicht jeder kann diesen Begriff direkt zuordnen, er klingt jedoch mysteriös und schauerlich-anziehend. Generell würde ich einen rumänischsprachigen Titel wählen, leider kenne ich mich in der Sprache aber zu wenig aus, um einen alternativen Vorschlag zu bieten.

HERBA ANGELICA – BEWAHRT VOR DÄMONEN UND ALLEM BÖSEN

Wie ich auf diesen Titel komme, brauche ich nicht weiter erklären – hier werden das Setting und die Grundstimmung wunderbar aufgegriffen. Zusätzlich finden wir diese Textstelle im Roman wieder, was ich als gelungenen Rückverweis sehe.

DIE BESTIE – VERBORGENES IN DEN KARPATEN

Hiermit bietest du eine direkte Anspielung auf die literarisch vorgeprägte Umgebung und die Karpaten in Siebenbürgen; zudem beinhaltet dieses Beispiel einen sehr starken Obertitel. Alternativ ginge auch ein räumlicher Fokus: *Trascău – Verborgenes in den Karpaten*.

Beim Titel möchte ich dir allerdings nicht so viel reinreden. Schau dir meine Vorschläge einfach an, denke nochmal selbst über den Werktitel nach und passe ihn ggf. weiter an, um eine neue Perspektive zu integrieren. Und bitte – das hoffe ich wirklich – beachte die Atmosphäre und das nun ermittelte Genre auch in der Wahl des Covers. Ich bin gespannt!



AUSGANGSLAGE – INNERE UND ÄUßERE STRUKTUR DES ROMANS

Der erste Eindruck ist auf jeden Fall überzeugend, auch die Struktur gefällt mir schon auf den ersten Blick ziemlich gut. Da es einen Epilog gibt, könnte man allerdings überlegen, auch einen Prolog hinzuzufügen – eventuell mit dem ersten Abschnitt der Handlung bzw. der Ankunft der Protagonistin im Wald. Mir persönlich würde die Struktur dann noch runder vorkommen, da **Prolog und Epilog im Zusammenspiel** eine wunderbar **rahmende Funktion** übernehmen.

Abschließend würde ich den Artikel vor »Le FIN« entfernen und es bei einem einfachen »FIN« belassen – vielleicht in Kombination mit dem rumänischen Begriff für Ende? Das könnte ich mir als Schlusszeile wirklich gut vorstellen: FIN – CAPĂT

So verleihen wir der verbreiteten **Tradition der Ankündigung des Endes** (die übrigens immer mehr in Verruf gerät, weil sie überflüssig erscheint) mehr Funktion: Die Sprachen spiegeln die zentralen Figuren und illustrieren deren Verbindung, die letztlich den Abschluss des Romans bildet. »Le FIN« wirkt auf mich hingegen eher plump, als hätte man die Worte bloß aus eigener Freude über den abgeschlossenen Epilog ergänzt – da können wir mehr Intention vermitteln.

Ansonsten bietet dein Roman eine **gelungene Innen-Struktur**, mir gefällt die Aufteilung in Tageszeiten und Anzahl der Tage sehr gut. Das Einzige, was mich beim Lesen gestört hat, war ein doppelter Eintrag – so kommt der Eintrag »Tag 18, Nacht« gleich zweimal infolge vor. Die Unterteilung ergibt inhaltlich Sinn, darüber lässt sich nicht streiten, doch würde ich die Zeiten entsprechend aufteilen: Möglich wäre etwa eine spezifische Spaltung in »Mitternacht« und »nach Mitternacht« bzw. »nächtliche Morgenstunden« oder **atmosphärische Kategorien** wie »völlige Finsternis« und »Dämmerung« – Letzteres passt bei Tag 18 vielleicht nicht gut zur Handlung, in anderen Abschnitten könnte ich mir die Zuordnung aber gut vorstellen. Weitere Ideen, die das Ganze ein wenig aufpeppen würden:

- Morgendämmerung/Abenddämmerung
- Tagesanbruch, Frühlicht, Dämmerlicht
- Morgengrauen und Abendrot
- Sonnenuntergang

Das Problem besteht darin, dass die Abschnitte zeitlich strukturiert aufgebaut sind. Natürlich verläuft einiges parallel, doch meistens trennst du diese Sequenzen innerhalb eines Zeitraums und/oder Tages entsprechend ab. Aus diesem Grund wirkt es ggf. irritierend, wenn das zeitlich organisierte System mit doppelten Zeitangaben durchbrochen wird.

Weiterhin empfand ich den Abend von Tag 2 im Vergleich zum Rest ziemlich kurz, hier könnte man über ein ausgewogeneres Verhältnis nachdenken.



Ich finde es interessant, wie Figur und Erzähler miteinander verschmelzen – zum Beispiel auf Seite 8, wenn der Erzähler das verunglückte Fahrzeug als verlorenen blauen Käfer beschreibt, woraufhin die Figur laut äußert: »Nur kann dieser Käfer leider nicht fliegen.« Ähnlich ist es bei Angélas Bemerkung »Aber nicht weit genug« auf Seite 10, nachdem wir einen Rückblick in die Vergangenheit nach Frankreich bekommen bzw. dass Lyon nun weit weg ist.

Trotz der interessanten Herangehensweise bin ich über die wörtliche Rede gestolpert, weil eigentlich der Erzähler den **dominanten Part** bildet – und zwar aus folgenden Gründen:

Im ersten Beispiel beginnen wir mit einer Landschaftsbeschreibung von oben, quasi mit einem **Top-down-Blick auf das Geschehen** (»in einem Meer aus Grün«); im zweiten wiederum wird eine **räumliche und zeitliche Abweichung** vom aktuellen Setting beschrieben, in dem sich die Figur befindet. Dies sind Aufgaben des Erzählers, weil nur er diese Distanz einnehmen kann.

Mit der wörtlichen Rede wird der Leser (und zwar plötzlich und schnell) sehr nah an die Figur herangeführt, was aufgrund des enormen Perspektivwechsels hinderlich für die Immersion sein kann. Sollte die **Spanne zwischen Nähe und Distanz zum Geschehen** zu groß werden, würde ich statt der wörtlichen Rede kursive Gedanken empfehlen. So verschmelzen Figur und Erzähler noch immer sehr gut miteinander, doch beide Stimmen finden »innerlich« statt und sprengen die Szenerie dadurch nicht. Demnach verläuft der perspektivische Wechsel deutlich weniger krass und bekommt stattdessen eine besondere Note.

Gute Indikatoren für Nähe und Distanz zum Geschehen sind grundsätzlich **Raum und Zeit** – also die räumliche und zeitliche Positionierung, die Figur und Erzähler einnehmen. Achte stets darauf, dass sie nicht zu stark auseinanderdriften bzw. zu harsch zusammengefügt werden. Der Leser erwartet ja keine Achterbahnfahrt durch wechselnde Perspektiven.

Auf Seite 330 (Tag 18, Nacht) gibt es noch eine Stelle, die ich ebenfalls als Gedankengang der Protagonistin verstehen würde und nicht als Kommentar der Erzählinstanz. Die Anmerkung »Das war kein Hund, das war –« vermittelt insbesondere durch den Gedankenstrich eine szenische Dynamik, die eindeutig mit der Figur verknüpft ist. Auch solche Ausdrücke sollten kursiviert werden und fallen in eine ähnliche Kategorie wie die wörtliche Rede: Die Nähe oder Distanz zur Handlung entscheidet, welche Perspektive am sinnvollsten ist.





Insgesamt ist die Darstellung des erzählten Raums wirklich gelungen, mir gefallen besonders die feinen Naturelemente. Sie befinden sich nicht nur in der wahren Natur, sondern auch in Vergleichen (»weich wie Distelflaum«) und metaphorischen Äußerungen. Diese Verbindung solltest du zur Wirkung des Settings unbedingt beibehalten – sie erinnern stellenweise an die **literarischen Naturdarstellungen aus dem frühen 19. Jahrhundert**, was wiederum prima zu deinem Genre der (modernerer) Gothic Novel passt.



In diesem Bereich habe ich tatsächlich gar nichts zu kritisieren, was hier natürlich erwähnt werden soll. Die Ebene der Natur gestaltet die Figuren wunderbar filigran und entwirft einen gelungenen Kontrast zwischen *hart* (Bestie/Werwolf) und *weich* (Gegenpol Angelique).

Ähnliches gilt übrigens für die atmosphärisch starken Vergleiche mit klassischen Elementen des **Schauerromans**: »so schwer wie der Deckel eines Sarges« oder Assoziationen mit einem Leichentuch, das Figuren oder Natur umschlingt. Was du geschrieben hast, ist dir natürlich bewusst. Ich möchte dir nur aufzeigen, in welche Richtung diese Art Schreiben geht – denn oft geschehen solche Tendenzen eher unbewusst, weshalb gerade der literaturwissenschaftliche Blick sehr wertvoll für eine neue Perspektive auf den eigenen Text sein kann.

MINIMALE KRITIKPUNKTE BZGL. DES FIGURENVERHALTENS

Angeliques Ausraster auf Seite 59 (Tag 4, Morgen) wirkt auf mich leider zu übertrieben – hier würde ich raten, ihr Verhalten authentischer zu gestalten und weniger künstlich, wie es aktuell scheint. Das Bild vom trotzigem Kind ist zwar jedem geläufig, nur zu deiner Protagonistin passt es meiner Meinung nach nicht.

Zudem hat es mich gewundert, dass Angelique den »fremden Mann« an der Straßenkreuzung nicht mit Edouard in Verbindung bringt – zumal Lucas ihr vorher bereits erzählte, dass jemand an ihrem verunglückten Wagen gewesen ist. Insgesamt gefällt mir das dramatische Aufeinandertreffen schon gut, bloß würde ich die Figur vorher zumindest kurz zweifeln lassen, auch wenn sie ihre Bedenken womöglich verwirft (Tag 6, Mittag).

Später wiederum argumentiert Angelique vor Viktor: »Aber es gibt wichtigere Dinge als das Aussehen.« – Das stimmt, sie bezieht sich dort zusätzlich auf Edouard, doch ein Werwolf zu sein impliziert ja viel mehr als die bloße Optik. Und genau darauf zielt auch Viktor in seinem Gespräch auf S. 164 (Tag 8, Morgen) ab, wenn er sich über ihr Verhalten wundert. Keine Frage, ihr Betragen gegenüber Lukas ist für die Geschichte sehr passend, bloß die Aussage mit dem Aussehen wirkt etwas zu lapidar. Mein Vorschlag wäre in dem Fall: »Aber es gibt wichtigere Dinge als Optik und das, was die anderen in einem zu sehen glauben.«

Ansonsten gab es nur eine einzige Formulierung, die ich unpassend fand – und zwar den **letzten Satz vor dem Epilog**: »Lucas grinste.« Sicher, die Geschichte endet recht positiv, doch überwiegt im gesamten Roman die düstere Stimmung. Mit diesem Satz machst du die eigens geschaffene Atmosphäre zunichte, Happy End hin oder her.

Achte darauf, deinem Stil durchgehend treu zu bleiben und nicht auf eine abgedroschene Ebene abzurutschen. Möglich wäre als Kapitelabschluss zum Beispiel folgende Formulierung: »Lucas verbarg sein Lächeln in seinem Kragen.« So lassen wir ihn seine Geste gut ausleben, betonen aber gleichzeitig das **Mysteriöse, Verborgene als Hauptelement der Geschichte**.

Lucas bleibt weiterhin im Verborgenen, sowohl in seiner (nun fröhlichen) Menschengestalt als auch in Form der wütenden Bestie. Ich lege dir nahe, dieses Bild nicht zu brechen – denn sonst verliert die Figur zum Ende hin seine Wirkung und das wünschen wir uns als Leser eher nicht. Es hat schließlich Gründe, wieso **düstere Charaktere** in Schauerromanen so **anziehend wirken**.

Insgesamt sind deine Figuren prima gezeichnet, das gefällt mir sehr gut – gerade der Kontrast zwischen den männlichen Charakteren ist dir gelungen. Jeder erweckt beim Lesen Sympathien oder Antipathien und trägt somit zum **zentralen Konflikt der Geschichte** bei.

Zudem gefällt mir, wie intensiv du auch Kleinigkeiten beschreibst, sofern sie eine Bedeutung für die Figuren haben – zum Beispiel, als Lucas ihr die Haare über der Wanne wäscht oder die detaillierte Beschreibung des Wohnzimmers samt Interieur, das trotz seiner Vielfalt richtig dosiert erscheint. Weiter so, würde ich sagen!

ATMOSPHERE UND SPRACHE



Sehr gelungen finde ich auch den religiösen Touch, ohne dass er dabei zu aufdringlich wirkt. Dasselbe gilt für die Mischung der Sprachen, die dem Ganzen einen passenden Hauch von Fremde verleiht: Es ist eine prima Entscheidung, rumänische und französische Begriffsfolgen mit einzubringen. Die französischen Passagen konnte ich zuordnen, beim Rumänischen hört's leider auf – aber das war beim Lesen genau richtig für mich. Allerdings würde ich dazu raten, alle **fremdsprachigen Bemerkungen (einheitlich) zu kursivieren**.

Ebenso ist Einheitlichkeit im Einsatz von Redewendungen geboten: »Oh Dieu« wechselt sich zum Beispiel mit »Mon Dieu« ab. Ich würde diesen Ausdruck stets in den zweiten umwandeln, um die klassische **französische Charakterfärbung** beizubehalten.

Im Übrigen spricht auch die besondere Atmosphäre – rumänisches, altertümlich-verlassenes Setting, gepaart mit religiösen Momenten und der Figur eines Priesters – für einen klassischen Schauerroman im Genre der Gothic Novel.¹

¹ Vgl. Encyclopedia of Gothic Literature. The Essential Guide to the Lives and Works of Gothic Writers. Hrsg. v. Mary Ellen Snodgrass. New York: Facts On File 2005, S. 158 ff.

Ebenso gelungen finde ich die kursiven Sequenzen, die dem Leser klar (und doch unklar) vermitteln, dass hier etwas Eigentümliches vor sich geht. Zudem sind die Passagen ziemlich brutal beschrieben, was mir persönlich sehr gut gefällt. Später, wenn der Leser Bescheid weiß, sorgen sie für eine passende Perspektive von außen – somit wird stellenweise eine gesunde Distanz zum Geschehen ermöglicht, um sich der Atmosphäre voll hinzugeben.

ROMANTIC SUSPENSE ALS KONTRASTPUNKT

In der Enthüllungsszene auf S. 137 (Tag 6, Nachts) wird »der schmalere werdende Haarstreifen« von Lucas beschrieben, der im »Bund seiner Jeans« verschwindet – mir persönlich ist diese Beschreibung zu erogen, da sie speziell bei Betrachtung des männlichen Körpers häufig im erotischen Kontext verwendet wird. Die Frage ist bloß: Passt diese Wirkung zum Kontext?



Ich würde sie in der Schlüssel- bzw. Enthüllungsszene des Werwolfs besser vermeiden, damit der Stimmung kein »billiger« Unterton widerfährt, wie wir es aus den zahlreichen Romantasybüchern mit Werwölfen kennen – denn von denen hebst du dich (wie schon erwähnt) deutlich ab und solltest dies auch bewusst tun.

Ähnliches gilt übrigens für den Satz »Scheu beugte sie sich zu ihm herab, bis ihre Lippen ganz dicht an seinem Ohr waren« auf S. 156 (Tag 7, Vormittag) – auch hier wird eine leichte Erotik erzeugt, die in der Sequenz nicht mitschwingen sollte bzw. eher hinderlich für die doch recht prekäre Handlung nach der Attacke auf Lucas ist, bevor er operiert wird.

Im weiteren Verlauf des Romans kommen solche Szenen zwar auch zur Sprache, dort werden sie aber passender eingebettet und gut von der restlichen Handlung umrahmt.

ABSCHLIEßENDE WORTE UND PERSÖNLICHE MEINUNG

Klassiker-Ratschlag: Szenen wollen nicht nur beschrieben werden. Sie wollen lebendig und intensiv rüberkommen. Manchmal ist eine einfache Beschreibung durch wörtliche Rede gut, doch sobald eine emotionale Regung hinzukommt, sollte sie weiter ausgeschöpft werden. Der Leser muss durch den Text dasselbe empfinden wie die Figuren, wenn sie auf etwas blicken, eine Handlung vollführen oder einen zeitlichen Übergang zu neuen Szenen durchlaufen.

Dies ist ein Tipp, den ich in fast jeder Manuskript-Kritik (und in jedem Lektorat) gebe. Bei dir jedoch ist er hinfällig, denn genau das setzt du bereits ziemlich gut um. Das ist doch mal ein schönes Weihnachtsgeschenk für uns beide!

Ich bin ganz ehrlich, auch wenn ich das wirklich selten sage: Der Roman ist selbst ohne Lektorat schon sehr gut, als Lektorin würde ich lediglich Feinheiten in den Formulierungen ausbessern. Einem Korrektorat solltest du ihn aber mindestens unterziehen, gern schicke ich dir hierfür meinen Leitfaden für häufige Fehlerquellen – nicht alle sind in deinem Manuskript vertreten, aber doch einige. So kannst du deinen Text ggf. selbst etwas auffrischen, wenn du ihn vor dem Lektorat (oder Korrektorat) nochmal bereinigen möchtest.

Womöglich mag diese Kritik mit 8 Seiten recht umfangreich wirken, doch in Wahrheit hast du schon sehr viel richtig gemacht. Interessant sind jetzt bloß noch die kleinen Details, die sich primär auf Formalitäten und Perspektiven beziehen:

- Konkrete Auseinandersetzung mit Titel und Genrezuweisung
- Anpassung der Perspektiven zwischen Figur und Erzähler
- Einheitliche Gestaltung der sprachlichen Muster (siehe kursive Fremdsprache)
- Gezielte Überlegungen zu bestimmten Verhaltensweisen deiner Figuren
- Feinheiten in der Struktur des Romans optimieren, ggf. mit alternativen Begriffen für die Einteilung der bestehenden Tageszeit

Lies deinen Roman am besten noch einmal selbst und betrachte sein Potenzial unter einem anderen Blickwinkel. Die Qualitäten von Handlung und Setting sind offensichtlich, doch ich glaube, du solltest sie gelegentlich unter einer anderen Perspektive betrachten – wie zum Beispiel im Hinblick des Genres und der daraus resultierenden (gewünschten) Wirkung beim Lesen. Kurz gesagt: Versuche etwas Distanz zu deinem Werk zu gewinnen und begutachte es mal gänzlich von außen, um sein volles Potenzial auszuschöpfen.

ICH WÜNSCHE DIR VIEL SPAß UND ERFOLG!

